

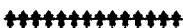
Unverkäufliche Leseprobe aus:

Sigrid Früh
Märchenreise durch Deutschland
Märchen der Welt

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Die drei Königstöchter



Da war einmal ein König, der hatte drei Töchter. Einmal kamen drei Drachen zu den drei Königstöchtern und stahlen sie und flogen mit ihnen weg. Der König aber ward unglücklich und bekümmert, daß seine drei Töchter fort waren, und ließ ausrufen, daß derjenige, welcher seine Töchter wiederbringe und sie von den Drachen erlöse, die schönste von ihnen zur Frau bekommen solle.

Als das nun bekanntgegeben war, da gingen auch drei von seinen Soldaten und meldeten sich freiwillig, die drei Königstöchter zu erlösen.

Der König ließ sie ziehen, und dann gingen sie zusammen auf die Suche nach den Prinzessinnen. Jeder hatte ein Gewehr bei sich, und sie wanderten und wanderten, aber sie trafen immer noch nichts.

Zuletzt kamen sie in einen großen Wald und gingen immer hin und her in dem Wald, ohne etwas zu finden. Endlich trafen sie ein kleines Haus, und da blieben sie die Nacht. Zu leben ist da aber weiter nichts gewesen als Erbsen und Schweinefleisch.

Als sie nun am Morgen ausgeschlafen hatten, da sprachen sie, daß immer einer zu Hause bleiben und Mittag kochen sollte, und wenn er das Mittag gar hätte, dann sollte er schießen, daß die beiden anderen nach Haus kommen und essen sollten.

Nun mußte der Älteste zu Hause bleiben, und er kochte ja nun Mittag. Aber beim Kochen, da bebte der Herd immer hin und her, und zuletzt kam da so ein kleiner Kerl hinten heraus, der hatte einen großen langen Bart und ging ganz krumm.

Da sagte er zu dem Koch: »Junge, was kochst du?«
»Erbsen und Schweinefleisch«, antwortete der Älteste,
»weiter ist ja doch hier nichts.«

»Füll mir auch ein bißchen auf, ich will auch ein bißchen
essen!« sagte der kleine Krumme.

»Das Essen ist noch nicht gar.«

Aber der ließ nicht nach, und der Soldat mußte ihm etwas
auffüllen. Und als er nun hinter dem Tisch saß und was zu
essen hatte, da warf er den Löffel auf die Erde und sagte:

»Junge, heb mir den Löffel auf!«

Der ging auch hin, und als er nun den Löffel gerade ge-
griffen hatte, da ging der kleine Krumme auf ihn sitzen,
holte eine eiserne Rute aus der Brust und verprügelte ihn
so damit, daß er nicht schießen konnte und still daliegen
mußte.

Nachher kamen die beiden anderen nach Hause und frag-
ten ihn, warum er nicht geschossen hätte, als das Essen gar
gewesen sei, aber er sagte ihnen nichts. Dann aßen sie Mit-
tag.

Am anderen Tag mußte der Zweitälteste dableiben, und
dem ging es geradeso, der kriegte auch tüchtig Prügel. Der
zweite hat auch nichts gesagt.

Als nun am dritten Tag der Jüngste zu Hause bleiben
mußte, da erzählten sich ja die beiden anderen, wie ihnen
das gegangen war, aber der Jüngste sollte auch ruhig seine
Tracht bekommen.

Der kochte inzwischen Mittag, und da kam der kleine Kerl
ja wieder hinter dem Feuerherd hervor. »Ach«, denkt der
Jüngste, »was will der hier?«

Der sagte aber zu dem Koch: »Junge, was kochst du?«

»Erbsen und Schweinefleisch«, antwortete dieser, »weiter
ist hier ja doch nichts.«

»Füll mir auch ein bißchen auf, ich will auch ein bißchen
essen!« sagte der Kleine.

»Das Essen ist noch nicht gar.«

Aber als er gar nicht aufhörte, füllte er ihm doch einen Teller auf. Da ließ der Krumme, genau wie die beiden ersten Male, den Löffel auf die Erde fallen und sagte: »Junge, heb mir den Löffel auf!«

Der sagte aber: »Hol ihn dir man selber auf, ich bin dein Diener nicht.«

Doch er ließ nicht nach, und er mußte es man doch machen. Aber er schaute ihn immer dabei an, und als er die eiserne Rute hervorholte, da packte er ihn beim Bart und nahm ihn mit hinaus. Und hinter dem Haus, da steht ein Haublock und eine Axt darauf. Er nimmt die Axt und schlägt da eine Kerbe hinein, steckt den Bart des Alten in die Kerbe und einen Keil dazu und keilt ihn fest. Und dann holte er sich das Gewehr und schoß.

Da kamen die anderen beiden und sagten zueinander, als sie ihn schießen hörten: »Dem ist es nicht so gegangen wie uns, der hat keine Tracht bekommen.«

Als sie nun ankamen, da fragten sie ihn ja, wo der kleine Kerl sei, und er wollte ihnen den Krummen nach dem Essen zeigen.

Als sie nun ausgeessen hatten, da war der Kerl weg, und der Bart saß in dem Haublock, und das Blut lief daran herunter.

Jetzt gingen sie der Blutspur nach, und als sie wieder Tag und Nacht gegangen waren, da trafen sie ihn wieder, aber er wollte sich nicht von ihnen ankommen lassen. Da riefen sie: »Bleib stehen, oder wir schießen dich tot!«

Da stand er still, und der Jüngste fragte ihn, wo die Drachen mit den drei Königstöchtern seien, und da erzählte er ihnen das: »Die sind in einem großen Berg, und in dem Berg, da ist ein tiefes Loch.« In das müßten sie hinein.

Die drei Soldaten wanderten nun weiter, und endlich kamen sie auch an den Berg und fanden das Loch. Als sie nun da hineinblickten, konnten sie gar keinen Grund sehen, so tief war es.

»Wie kommen wir jetzt zu den Prinzessinnen?« fragte der eine.

Da meinte der Älteste: »Ich bin Stellmacher.«

Der zweite sagte: »Ich bin Seiler von Beruf.«

»Und ich bin Korbmacher«, sprach der dritte und sagte zu dem Ältesten: »Du machst ein Gestell, eine Winde, du ein Seil, und ich werde einen Korb machen.«

Nun geht es an die Arbeit, und als die Winde aufgerichtet und das Seil hinübergelegt ist, muß der Jüngste in den Korb, und sie lassen ihn hinunter.

Als er nun unten ist, geht er weiter und kommt zuletzt in eine Stube. In der Stube sitzt die jüngste Königstochter, und der Drache hat seinen Kopf auf ihren Schoß gelegt, schläft und läßt sich von der Königstochter lausen.

Als sie den Soldaten sah, fing sie an zu weinen und sagte, er solle machen, daß er aus dem Berg hinauskomme, denn wenn ihr Mann aufwache, zerreiße der ihn.

Da antwortete er: »Ich werde nicht aus dem Berg ohne dich gehen, ich will dich erlösen.«

Darauf sprach die Prinzessin: »Wenn du mich erlösen willst, dann mußt du das Schwert nehmen, das an der Wand hängt, und mußt dem Drachen damit den Kopf abschlagen.«

Er ging zu dem Schwert hin und wollte es herunterholen, aber es war so schwer, daß er es gar nicht anheben konnte.

Da sagte die Königstochter zu ihm: »Da steht eine Flasche Wein. Trinke von dem Wein!«

Das tat er auch und nahm einen ordentlichen Schluck. Als er nun das Schwert herunternehmen wollte, da konnte er es schon heben, aber noch nicht schwingen. Und er mußte nun soviel von dem Wein trinken, bis er das Schwert wie einen Handstock regieren konnte.

Dann ließ er die Königstochter zur Seite gehen, faßte das Schwert fest und schlug dem Drachen mit einem Schlag zwei Köpfe ab. Aus dem dritten sprühte der Drache aber

jetzt Feuer und Fett. Doch er schlug ihm den dritten Kopf auch noch weg, und da war er tot und die Königstochter erlöst. Die Zunge des Drachen löste er heraus und nahm sie in sein Taschentuch.

Jetzt zog er weiter und kam wieder an eine Stube. Da war die zweite Königstochter gefangengehalten von einem Drachen, der sechs Köpfe hatte. Der Drache hatte sein Haupt der Prinzessin in den Schoß gelegt und schlief, und die Königstochter mußte ihn lausen.

Als sie den Soldaten kommen sah, begann sie zu weinen und sagte: »Mach, daß du aus dem Berg herauskommst, denn wenn mein Mann aufwacht und dich hier findet, dann zerreißt er dich!«

Er tröstete die Königstochter und sagte, sie solle nicht weinen, ihre jüngste Schwester hätte er schon erlöst, und mit dem Drachen wolle er schon fertig werden.

Da sprach die Prinzessin zu ihm: »Dort an der Wand hängt ein Schwert. Mit diesem Schwert mußt du den Drachen töten!«

Das Schwert war aber noch einmal so groß wie das in der Stube der jüngsten Schwester, und er konnte es nicht anheben.

»Trinke von diesem Wein!« sprach die Königstochter und zeigte ihm die Flasche.

Nachdem er genügend Wein getrunken hatte und das Schwert wie einen Handstock regieren konnte, trat er zu dem Drachen und schlug ihm mit einem Schlag vier Köpfe ab. Mit den beiden übrigen Köpfen spie der aber Feuer und Fett auf den Soldaten, bis er ihm auch diese beiden abgeschlagen hatte. Nun war auch die zweite Königstochter erlöst. Die Zunge legte er zu der ersten in sein Taschentuch.

Jetzt war bloß noch eine Königstochter zu erlösen. Er machte sich auf den Weg und kam zu der dritten Prinzessin. Der Drache, der sie bewachte, hatte aber neun Köpfe.

Als er von dem Wein getrunken hatte, konnte er das Schwert, das wieder doppelt so groß wie das bei der zweiten Königstochter war, wie einen Handstock regieren und schlug ihm auch bei dem ersten Hieb vier Köpfe ab. Der Drache aber war zornig und spie ihm Feuer und Fett entgegen und schlug um sich, daß die Funken stoben. Endlich hatte er ihm aber doch die fünf übrigen Köpfe dazu abgeschlagen, und nun waren alle drei Prinzessinnen befreit. Die Zungen des dritten Drachen legte er zu den beiden anderen.

Jetzt ging er mit den drei Prinzessinnen zurück zu der Öffnung in dem Berg, und als er da anklopfte, riefen ihm seine Kameraden zu, er solle zuerst die Prinzessinnen heraufholen lassen.

Als die Prinzessinnen nun oben waren, sagte er zu sich: »Die Prinzessinnen haben sie nun. Wenn sie wollen, lassen sie den Korb, wenn er zur Hälfte oben ist, herunterfallen, und ich breche das Genick.« So blieb er denn unten in dem Berg, und das war richtig, denn wie er es glaubte, so hätten es die beiden, die auf ihn neidisch waren, auch getan.

Sie zogen nun mit den Prinzessinnen in die Hauptstadt zurück. Unterwegs bedrohten sie sie mit dem Tode und sprachen zu ihnen: »Wenn ihr auch nur ein Wort davon sagt, wer der eigentliche Befreier ist, so sollt ihr einen elendlichen Tod sterben!« Und dann mußten sie den beiden Bösewichten die heiligsten Eide schwören, daß sie nichts sagen würden.

Der Jüngste war indessen in dem Berg und suchte und suchte nach einem Ausgang, konnte aber keinen finden. Da traf er auf einmal den alten kleinen Kerl wieder, und den fragte er, wie er wohl aus dem Berg hinauskommen könne.

Da sagte der Alte zu ihm: »Hier in der Nähe ist ein Bär, der das wohl machen würde. Aber du mußt dir dazu vorher Wild schießen, und davon mußt du ihm immer ein

Stück vor den Weg werfen, damit er dich aus dem Berg hinausträgt.«

Was der Kleine ihm geraten hatte, das tat er, schoß sich Wild und setzte sich dann auf den Bären, der es gutwillig duldete.

Als er nun schon bald oben war und schon den Rand fassen konnte, da war das Fleisch alle, und der Bär wollte nicht weitergehen. Da nahm er das Messer, schnitt sich ein Stück von seinem eigenen Fleische ab und warf das vorneweg. Der Bär sprang wieder zu und aus dem Berge hinaus.

Als sie nun oben angelangt waren, sagte der Bär zu dem Soldaten: »Jetzt mußt du mir zum Dank den Kopf abschneiden!«

Der Soldat wollte es zuerst nicht tun, aber als der Bär immerzu bat und bat, da tat er es doch, und kaum hatte er ihm den Kopf abgeschnitten, da stand statt des Bären ein Prinz vor ihm. Der sagte zu ihm: »Du hast mich erlöst!« Und gab ihm eine Salbe, die mußte sich der Soldat auf seine Wunden streichen, und im Nu war er wieder heil.

»Jetzt mußt du noch über ein großes Wasser, über das dich nur ein Schwan bringen kann, der dort ist. Du mußt dir aber Vögel schießen, und die mußt du ihm immer vor den Weg werfen!«

Der Soldat wanderte weiter und kam auch an das Wasser. Nun schoß er sich Vögel, setzte sich auf den Schwan, und der brachte ihn gut hinüber.

Dann sagte der Schwan zu ihm: »Nun schlag mir den Kopf ab!« Und als er es getan hatte, da war der Schwan auch ein Prinz.

Der gab dem Soldaten Schere und Nadel und sagte: »Alles Tuch, das du mit dieser Schere schneidest und mit dieser Nadel nähst, das paßt und sitzt immer. Gehe jetzt zu der Stadt, wo der König ist, miete dir dicht neben dem Schloß eine Stube und fange an zu schneidern!«

Als der Soldat nun in der Stadt ankam, war gerade in der

Nähe des Schlosses eine Stube zu vermieten, und in die zog er und machte eine Schneiderwerkstatt auf. Er bekam Arbeit die Menge, denn alles, was er machte, gefiel den Leuten und saß so gut, wie es kein anderer Schneider machen konnte.

Als er nun eine Zeitlang in der Stadt gelebt hatte, sollte die Hochzeit zwischen den Königstöchtern und seinen beiden früheren Kameraden stattfinden, und er sollte die Hochzeitskleider machen. Die waren aber so schön, daß sie ihn nötigten, auch zur Hochzeit zu kommen.

Er ging auch hin, nahm aber das Taschentuch mit den Drachenzungen mit. Die zwei Soldaten hatten ihn aber nicht erkannt, und als sie nun so recht fröhlich tafelten und die beiden schon glaubten, daß ihnen nun nichts mehr geschehen könne, da fragte er sie, ob denn die Drachen auch Zungen gehabt hätten.

Die wußten erst nicht, was sie antworten sollten, aber dann sagten sie: »Nein, die Drachen haben keine Zungen gehabt.«

Da holte er die Zungen aus der Tasche und sagte: »Da sind die Drachenzungen!«

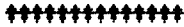
Jetzt erzählten die Königstöchter, wie es ihnen ergangen war, daß der Schneider sie befreit hätte und daß sie sich verschwören mußten, kein Wort davon zu reden, wenn sie nicht getötet werden wollten.

Da wurden die beiden zur Strafe für ihren Verrat jeder in eine Tonne gesteckt, in der waren Nägel, und vor die Tonne spannte man Pferde, und die ließ man laufen, wohin sie wollten. So starben die beiden ungetreuen Soldaten einen qualvollen Tod.

Der tapfere Retter aber bekam die jüngste Königstochter zur Frau, und sie lebten beide glücklich zusammen bis an ihr Ende.

[Märchen von der Insel Hiddensee]

Hans von der Wall



Hans, ein armer Hirte in der Stadt Bergen, hatte sich bei einem Ackerbürger verdingt und mußte dessen Schweine hüten. Nun war aber die alte Schwieneid, welche südlich vom Nonnensee bei Bergen lag, ein mageres, dürftiges Stück Feld, und Hans, der ein Herz für das ihm übergebene Vieh hatte, trieb seine Schweine lieber in die Rugardheide, wo es besseres Futter gab.

Dort begegnete ihm eines Tages eine alte Frau, die sprach zu ihm: »Hans, du bist ein braver Kerl. Hier übergebe ich dir einen Stock, mit dem du Wunder verrichten kannst. Wenn du mit dem Stock nach irgend jemand hinzeigst, wird der Betreffende wie tot zur Erde fallen.«

Als Hans seine Schweineherde eine Zeitlang in der Rugardheide gehütet hatte, genügte ihm dieselbe bald nicht mehr, denn er hatte sehnsüchtige Blicke nach der Insel Altrügen geworfen, auf welcher mannshohes Gras wuchs, ohne daß es benutzt wurde. Deshalb schlug er eines Morgens mit Hilfe des Zauberstabes, den ihm die alte Frau gegeben hatte, eine Brücke nach der Insel hinüber und trieb seine Schweine in das hohe Gras, in welchem sie gar nicht zu sehen waren.

Nun war Hans zufrieden; er setzte sich hin und verzehrte sein Frühstück. Währenddessen kam ein fürchterlicher Riese, dem die Insel Altrügen gehörte, angelaufen und wollte den armen Hans mit seiner gewaltigen Eisenstange niederhauen. Hans aber bemerkte ihn rechtzeitig und zeigte mit seinem Stocke auf den Riesen, so daß dieser zu Boden sank.

Nun bat der Riese ganz flehentlich, Hans möchte ihm doch wieder auf die Beine helfen, er solle auch das ganze Jahr hindurch auf der Insel hüten dürfen. Damit war Hans ganz einverstanden, und als der Riese ihn zum Frühstück einlud, folgte ihm Hans nach der Insel Pultz, wo die Burg des Riesen lag.

Als sie sich an Brot und Wein gesättigt hatten, zeigte ihm der Riese ein Schwert und sagte: »Wenn du dieses Schwert schwingen kannst, so soll es dein eigen sein.« Hans versuchte das Schwert zu heben, war aber nicht imstande dazu, denn seine Kräfte reichten nicht aus. Nun führte ihn der Riese zu einem Teich, welcher mit Wein und anderen stärkenden Getränken angefüllt war. Darin mußte sich Hans baden, und nach dem Bad konnte er das Schwert des Riesen schwingen.

Inzwischen war der Abend hereingebrochen, und Hans trieb seine Schweine nach Bergen zurück. Die hatten sich aber so dick gefressen, daß sie kaum gehen konnten, worüber sich ihr Besitzer nicht wenig wunderte.

Am folgenden Tag trieb Hans seine Schweine abermals nach Altrügen. Der Riese erschien wieder, und Hans, der ein zweites Weinbad genommen hatte, konnte jetzt ein Schwert schwingen, welches doppelt so groß war wie das vom vorhergehenden Tage. Am Abend aber kehrte er wieder mit seinen wohlgemästeten Schweinen in die Stadt zurück.

Am dritten Tage erging es Hans ebenso wie an den beiden vorhergehenden Tagen: Nach dem dritten Bad konnte er ein Schwert schwingen, welches so groß war wie die beiden Schwerter vom ersten und zweiten Tag zusammengenommen. Als der Riese das sah, ward er sehr froh und nahm Hans als Sohn an.

Nun verkehrten die beiden ganz friedlich und vergnügt miteinander.

Eines Tages aber sprach der Riese: »Hans, in der Nähe von

Bergen ist ein Glasberg, in dem sitzt eine Prinzessin als Jungfrau verzaubert und von einem neunköpfigen Drachen bewacht, die sollst du erlösen.«

Hans war damit einverstanden. Er erhielt eine silberne Rüstung und ein weißes Roß und nahm das Schwert, welches er am ersten Tage geschwungen hatte. So sprengte er auf den Berg los. (Der Berg soll der Rugard bei Bergen gewesen sein.) Am Fuße des Berges traf er den König und mehrere Große des Reiches. Die fragte er, was los wäre.

Der König entgegnete: »Wer die Prinzessin erlöst, der bekommt sie zur Frau.«

Kaum hatte Hans das gehört, so rief er: »Hurra!«, gab seinem Roß die Sporen und sprengte den Berg hinan. Als er oben angekommen war, ermahnte ihn die Prinzessin, von seinem Vorhaben abzustehen, sonst würde er gleichfalls in die Gewalt des Drachen kommen. Hans aber war fest entschlossen, und als er des Drachen ansichtig wurde, ergriff er sein Schwert und hieb dem Drachen drei Köpfe ab, so daß dieser die Fortsetzung des Kampfes auf den folgenden Tag verschob.

Nachdem Hans auf Pultz seine Rüstung abgelegt hatte, kehrte er des Abends als Schweinehirte nach Bergen zurück.

Am folgenden Tage zog sich Hans auf Geheiß des Riesen eine goldene Rüstung an, bestieg ein schwarzes Roß und nahm das mittlere Schwert. Als er mit diesem an den Fuß des Berges kam, fragte er wieder, was los wäre.

Der König entgegnete: »Wer die Prinzessin erlöst, bekommt sie zur Frau.«

Wieder jagte Hans den Berg hinan. Als er oben ankam, erkannte ihn die Prinzessin nicht wieder und warnte ihn wie am vorhergehenden Tage. Hans aber ließ sich nicht beirren und wartete die Ankunft des Drachen ab. Als er endlich kam und seines Gegners ansichtig wurde, spie er Feuer und Schwefel, so daß die Rüstung von Hans

schmolz. Dadurch ließ sich dieser aber nicht aufhalten, sondern ergriff sein Schwert und hieb dem Drachen wieder drei Köpfe ab, und der Drache bat wieder um Gnade bis auf den folgenden Tag.

Am dritten Tage zog sich Hans eine Rüstung an, die aus Gold und Silber war, nahm das dritte und größte Schwert und setzte sich auf einen feurigen Rappen. So ausgerüstet, kam er wieder an den Berg, wo er auch den König wieder traf. Dieser hatte Befehl gegeben, den fremden Ritter nach bestandnem Kampfe aufzuhalten, und wenn er nicht gutwillig bleiben wollte, auf ihn zu schießen.

Als Hans fragte, was los wäre, sagte der König: »Wer die Prinzessin erlöst, der bekommt sie zur Frau.«

Hans jagte wieder den Berg hinan. Als er oben ankam, saß die Prinzessin da und weinte in ihr Taschentuch. Als sie aber des Ritters ansichtig wurde, hörte sie auf zu weinen und schenkte ihm das Taschentuch.

Nun erschien aber auch schon der Drache wieder, und der Kampf, den Hans an diesem Tage zu bestehen hatte, war ein fürchterlicher. Denn der Drache wendete alle Kraft an, um seinen Gegner zu überwinden: Er schlug mit Schwanz und Füßen um sich, und mit seinem Rachen suchte er das Pferd totzubeißen. Aber Hans hatte das große Schwert in der Faust, und der Drache mußte schließlich doch unterliegen. Als Hans ihm die drei letzten Köpfe abgehauen hatte, fiel der blutige Rumpf den Berg hinunter.

Der Sieger nahm die Prinzessin, welche außer sich vor Freude und Dankbarkeit war, vorne auf sein Pferd und brachte sie zum König. Dieser ließ seine Tochter einen Wagen besteigen, und Hans mußte neben ihr reiten. So ging es in freudigem Triumphzug zur Stadt Bergen, denn alles war voller Freude und Jubel.

Als aber der Zug um eine Ecke bog, da gab Hans seinem Roß die Sporen und jagte davon. Nun dachten die Diener des Königs an den Befehl ihres Herrn und schossen auf

den davoneilenden Ritter: Sie trafen ihn aber nur am linken Bein.

Als Hans auf Pulitz ankam, erzählte er seinem Vater, dem Riesen, von seinem Erfolg. Und der Riese, der sich darüber freute, schenkte Hans soviel Geld, wie er nur tragen konnte.

Als es Abend war, trieb er, wie an den früheren Tagen, seine Schweineherde zur Stadt zurück. Hier aber herrschte inzwischen große Trauer, denn der König und die Prinzessin wollten wissen, wie der kühne Ritter hieß, der den Drachen getötet hätte. Da sie es aber nicht herausfinden konnten, hatte der König allen Leuten das Singen verboten.

Als Hans nun zur Stadt kam, ließ er so recht aus vollem Herzen ein frohes Lied erschallen. Die Leute verboten es ihm zwar, er aber warf ihnen Geld zu, und so ließen sie ihn singen.

Da wurde einer aus der Umgebung des Königs auf ihn aufmerksam, und dieser fragte den König, ob er nicht den Schweinehirten aufsuchen wolle: Möglicherweise könne der die Prinzessin erlöst haben. Der König lächelte zwar, ließ es aber doch geschehen. Und siehe, da war am Fuß von Hans die Wunde, und um die Wunde war das Taschentuch der Prinzessin gebunden.

So war denn jeder Zweifel behoben, und Hans mußte, so sehr er sich auch sträuben mochte, auf die Königsburg gehen. Der König freute sich sehr, daß der tapfere Drachentöter gefunden war. Er erhob Hans in den Adelsstand und gab dem Ritter Hans von der Wall die Hand seiner Tochter. Der Riese aber schenkte seinem Sohn einen Rappen, welcher die Eigenschaft hatte, daß er, so sehr und so lange er auch lief, niemals müde wurde.

Als der König einige Jahre später starb, wurde Hans sein Nachfolger.

[Märchen von der Insel Rügen]